

schwärmt sie aber auch noch in ihren Briefen für die — Eisenstädter Grenadierwache, die aus lauter hochgewachsenen Männern zusammengesetzt war, der kleinste darunter maß immer noch 190 cm.

Noch im Jahre 1806, als Haydn schon die Beschwerden des Alters fühlte, erhöhte der Fürst seine Pension um ganze 600 fl und so konnte Josef Haydn nach einer entbehrungsreichen Jugend sich wenigstens in seinem Alter seiner Behaglichkeit erfreuen; er hatte, wie er sich selber zufrieden äußerte, sein Mittagessen, ein Glaserl Wein, hie und da einen Wagen zum Ausfahren, so lebte er liebevoll betreut von seinem bis zum Letzten anhänglichen Florian Ekler, der ihm mehr Freund als Diener gewesen. Florian war der Sohn jenes Josef Ekler, der seit 1761 in den Diensten Haydns gestanden war. Und am 31. Mai 1809 ist Haydn mitten während der Besetzung Wiens durch die Franzosen gestorben. Fürst Nikolaus ließ den Leichnam 1820

nach Eisenstadt übertragen, freilich ohne den Schädel, den der Sekretär der Esterházy'schen Kanzlei, Karl Rosenbaum im Verein mit noch drei anderen Personen acht Tage nach der Beisetzung des Meisters aus dem Grabe gestohlen hatte und zwar vor allem deswegen, um die Richtigkeit der Gall'schen Theorie an Haydn's Schädel nachzuweisen, denn sie fanden, „daß sich der Toninn genau nach Gall's Angaben im Prodromos vorfinde, sich auch an dem Nasenbein jene Polypen zeigten, an denen Haydn im Leben soviel gelitten hatte.“ Als der Fürst Nikolaus diese mehr als peinliche Entdeckung machte, befahl er, sofort den Schädel Haydn's nach Eisenstadt zu bringen, was denn auch am 2. Dezember 1820 geschehen ist. Freilich hat man ihm den richtigen Schädel nicht ausgeliefert, der kam vielmehr nach einer langen Irrfahrt in das Archiv der Wiener Gesellschaft und Musikfreunde, wo er sich heute noch befindet.

Die alte Grabstätte Haydn's.

Als 1909 die Gruft Haydn's auf Anregung des damaligen Fürsten Nikolaus Esterházy geöffnet wurde, geschah dies unter der Aufsicht des damaligen Propsten Karl Barits, dessen Obhut als Bergpropst die Grabstätte in der Bergkirche anvertraut war. Wir wandten uns daher mit der Bitte um Mitteilung von Einzelheiten über die damaligen Feststellungen an den Genannten. Seine Gnaden, Prälat-Domherr Barits in Raab (Győr) hatte die große Freundlichkeit, uns einen Bericht zur Verfügung zu stellen; er verweist auf das in Bau befindliche Mausoleum, „das nicht nur die beispiellose Munifizenz Sr. Durchlaucht, des Fürsten Paul Esterházy lobt, sondern auch in seiner kunstvollen Ausführung seinesgleichen sucht“ und schreibt weiters:

„Fürst Nikolaus Esterházy, das Haupt der hochfürstlichen Familie der Esterházy zur Zeit der Centenar-Feier Haydn's, wollte in seiner Ansicht, mit welcher er die Haydn-Feier im Jahre 1909 leitete und mit fürstlicher Munifizenz zu dem herrlichsten Erfolge führte, sich vergewissern, in welchem

Zustande das Innere jener Gruftnische sich befinde, welche Haydn's Gebeine barg. Aus diesem Behufe äußerte er seinen Wunsch seinem Schloßpropsten und beauftragte ihn, die Gruft zu öffnen und ihn über den Sachverhalt zu verständigen. Der Schreiber dieser Zeilen fand folgendes: Der unterirdische Vorraum ist einem großen Saale gleich. An den beiderseitigen Wänden befinden sich Gedenktafeln, die zugleich die Öffnung zu den geräumigen Gruftnischen bilden und mit den Namen und den Todestagen derjenigen versehen sind, deren Überreste sich in jeder einzelnen Gruft befinden. Es sind in diesem Raume meistens hervorragende fürstliche Beamte und Künstler der fürstlichen Musikkapelle bestatet.

In der Haydngruft fanden sich sechs Särge vor. Der eine enthielt die Gebeine des fürstlichen Präses (Güterdirektor) Melchior von Pavlovsky, der zweite die Überreste eines fürstlichen Rechtsanwaltes; dann ein Skelett und die Seidenschuhe damaliger Tracht eines anderen Beamten, dann zwei Särge mit den Überresten zweier fürstlicher

Hoffängerinnen und schließlich der Sarg Handns.

Nach vollzogener Besichtigung dieses Zustandes wurde die Gruft wieder geschlossen, vermauert und blieb unberührt bis zum Herbst des Jahres 1931. Da berief man mich abermals, um bei der Feststellung, welcher Sarg die Gebeine des unsterblichen Tonkünstlers Handn birgt, zugegen zu sein. Das Ergebnis der Agnoszierung ist in dem Protokolle enthalten, welches Sr. Durchlaucht, dem Fürsten Paul eingehändigt wurde. (Vgl. unter Seite 26!)

Um eine überflüssige Wiederholung zu meiden, will ich nur folgende Bemerkung festsetzen.

Es ist bekannt, daß man im Anfange des vorigen Jahrhunderts die Gebeine Handns auf Veranlassung des damaligen Fürsten von Wien nach Eisenstadt brachte. Im Beisein des damaligen Schloßkaplans, Filipp Frankl, der später die fürstliche Propstenwürde bekleidete, wurde die Kiste samt dem Sarge geöffnet und man fand die Gebeine Handns, aber ohne dem Schädel Handns. Der Schloßkaplan machte die Anzeige dem Fürsten und dieser unternahm Schritte um Handns Schädel, zu bekommen, doch vergebens, denn der Toten-

schädel des Tonkünstlers befindet sich noch immer in Wien in einem Museum und der gesendete Totenkopf war ein präparierter, ausgefottener Totenschädel, dessen unterer Kiefer mit seinem Drahte an den Kopf befestigt war.

Diese empörende Leichenschändung aber kam im vorigen Jahre der Agnoszierungskommission sehr zu Gunsten, denn ohne diesem Umstande hätte man nicht bestimmen können, welche Gebeine die Handns sind, da, wie ich oben erwähnte, auch ein anderes Skelett eines Mannes mit seidenen Halbschuhen sich in der Gruft vorfand.

So hat die göttliche Vorsehung es bewirkt, daß die Gebeine jenes unsterblichen Tonheros, der die Ehre Gottes durch seine herrlichen Messe-Kompositionen förderte, auf eine gebührende Weise jetzt geehrt werden können.

Jetzt wäre es nicht nur erwünscht, sondern recht und billig, wenn auch der Kopf Handns durch die Intervention der Regierung den übrigen Gebeinen zugesügt würden.

Ghör, am 23. Februar 1932.

Karl Várits

Päpstlicher Prälat, tit. Abt und Propst-Domherr des Domkapitel von Ghör.

Die irdischen Überreste Josef Handns.

Von Carl Kriřch, Eisenstadt.

Wie in einer seiner schönsten und bekanntesten Symphonien die Pauke, so dröhnt in den letzten Lebenstagen Handns Kanonendonner vor den Toren Wiens. Es war zu Beginn des Freiheitskrieges Mitte Mai 1809, der Korze war im Lande und in Wien. Handn, ein 77jähriger Greis, geistig und körperlich bereits geschwächt, „war mit dem Gedanken an seinem Tod vertraut und bereitete sich dazu jeden Tag.“ Er hatte auch schon seinen letzten Willen zu Papier gebracht und damit die Zukunft seiner Dienstkleute gesichert, die ihm unter Tränen dankten, als er ihnen das Testament vorgelesen hatte. Seit der Befreiung Wiens durch die Franzosen erfaßte den greisen Meister eine gewisse Schwermut, die er am Klavier beim Spielen seines geliebten „Kaiserliedes“ zu bannen suchte.

Trotz seines geschwächten Gesundheitszustandes empfing er in dieser Zeit den Besuch französischer Offiziere; sie kamen, um dem Meister ihre Verehrung und ihre Bewunderung auszudrücken. Einer, es war dies der Husarenkapitän Sulemy, sang dem Meister die Arie: „Mit Würd' und Soheit angelan“ so schön vor, daß Handn in Tränen ausbrechend, ihn küßte. Am 26. Mai spielte er wieder das Kaiserlied und zwar mit einem derartigen Ausdruck, „über den er sich selbst wunderte.“ Die Kräfte des Meisters verfielen rasch und am 31. Mai morgens 1 Uhr war er sanft eingeschlafen. Wegen der kriegerischen Verhältnisse war an eine große Leichenfeier nicht zu denken, doch hinderten sie nicht, daß an der Bahre die Wiener Bürgerwehr und französisches Militär die Ehrenwache

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1927

Band/Volume: [1](#)

Autor(en)/Author(s): Bárits Karl

Artikel/Article: [Die alte Grabstätte Haydns. 22-23](#)